

SSG-Spickzettel

Für eine starke integrative Schule

Eine Ergänzung zu den Broschüren der Bildungsdirektion des Kantons Zürich zum Schulischen Standortgespräch

Stadt Zürich
Schulamt, Bereich Pädagogik
Fachstelle Integrative Schule
Parkring 4
8027 Zürich

November 2024



Stadt Zürich
Schulamt

SSG-Spickzettel

Die acht SSG-Karten sind eine Art «Spickzettel» für Fachpersonen, welche bereits ins Schulische Standortgespräch (SSG) eingeführt worden sind.

Sie sind eine Ergänzung zu den offiziellen Broschüren der Bildungsdirektion:

- «Schulische Standortgespräche»
 - > Erläuterungen des Instruments aus fachlicher Sicht
- «Ordner 3, Schulisches Standortgespräch»
 - > Erklärungen zum Verfahren und den Prozessen im Kanton Zürich

Die einzelnen Spickzettel können flexibel eingesetzt werden, um:

- sich auf ein SSG vorzubereiten
- im Schulteam den Umgang mit dem SSG zu thematisieren
- an Elternabenden das SSG zu erklären
- am SSG selber die Gesprächsphasen zu visualisieren

Auf der Karte «Das Schulische Standortgespräch» werden einige zentrale Informationen zum SSG zusammengefasst.

Drei Karten zeigen, welche Leitgedanken «hinter» dem SSG stehen:

- verschiedene Lebensbereiche
- Ziele & Hilfestellungen
- gemeinsame Verantwortung

Vier Karten erläutern die verschiedenen Gesprächsphasen in einem SSG:

- Vorbereiten
- Schwerpunkte finden
- Verstehen
- Planen und Überprüfen

Varianten aus der Praxis

Viele Schulen haben im Laufe der Jahre das Schulische Standortgespräch weiterentwickelt oder mit eigenen Instrumenten ergänzt.

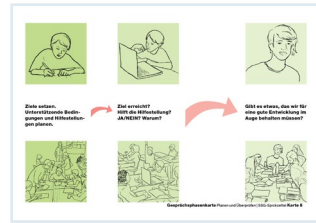
Unter «Varianten aus der Praxis» werden auf den SSG-Spickzetteln Beispiele aufgeführt.

Vier Karten zu den Gesprächsphasen



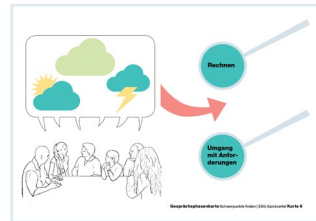
Vorbereiten

Karte 5



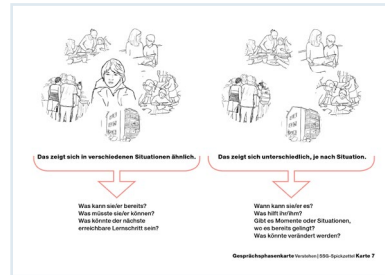
Überprüfen

Karte 8



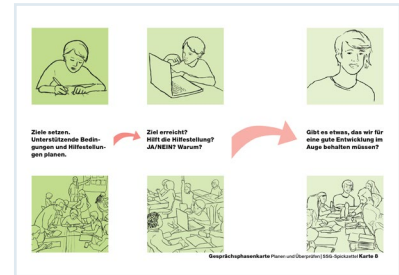
Zusammenführen & Schwerpunkte finden

Karte 6



Verstehen

Karte 7



Planen

Karte 9

Drei Karten zu den Leitgedanken

verschiedene Lebensbereiche
Karte 2

Ziele & Hilfestellungen
Karte 3

gemeinsame Verantwortung
Karte 4

Das Schulische Standortgespräch

Das Schulische Standortgespräch hat zwei Funktionen:

- Standortbestimmung im Förderprozess eines*einer Schüler*in
- Vorschlagen und überprüfen von sonderpädagogischen Massnahmen (definitiver Entscheid erfolgt durch Schulleitung oder Schulpflege)

Aus einem SSG muss nicht zwingend eine Massnahme erfolgen. Eine Zuweisung zu einer sonderpädagogischen Massnahme setzt allerdings zwingend ein SSG voraus.

Die gemeinsame Entscheidungsfindung ist ein zentraler Punkt des SSG. Für Gespräche, in denen die Eltern informiert werden, jedoch kein Mitbestimmungsrecht haben (z.B. Zeugnisgespräch), ist der Ablauf des SSG deshalb nicht geeignet.

Idealerweise findet das SSG unabhängig von anderen Gesprächen statt. Die Durchführung von zwei verschiedenen Gesprächstypen zum gleichen Zeitpunkt ist sehr anspruchsvoll. Falls dies nicht vermieden werden kann, sollte zunächst das informative Gespräch (z.B. Zeugnisgespräch) durchgeführt werden und anschliessend das ausführlichere SSG.

Am Schulischen Standortgespräch werden unter Umständen Massnahmen vorbereitet, welche weitreichende Konsequenzen für die Schullaufbahn haben. Es ist die Aufgabe der Schule, dafür zu sorgen, dass sich alle Beteiligten über die Konsequenzen einer Massnahme im Klaren sind. Dies gilt insbesondere bei der Vereinbarung von individuellen Lernzielen.

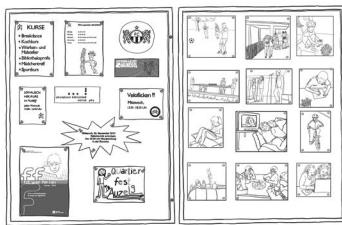
Varianten aus der Praxis

Der Schulkreis Schwamendingen hat mit der Broschüre «Kompass – Schwierige Schulsituationen bewältigen» eine Adaption des Schulischen Standortgesprächs entwickelt. Diese führt sehr strukturiert durch das Gespräch, regt zum Denken in Förderzyklen an und bietet Leitplanken für eine erfolgreiche Planung.

stadt-zuerich.ch/ksb-schwamendingen > Schulentwicklung



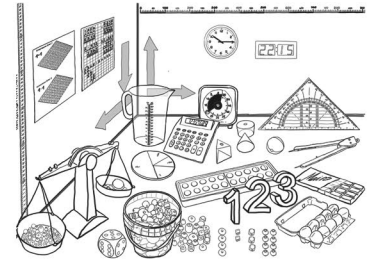
Allgemeines Lernen



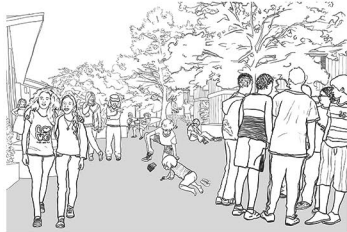
**Freizeit, Erholung
und Gemeinschaft**



Bewegung und Mobilität



Mathematisches Lernen



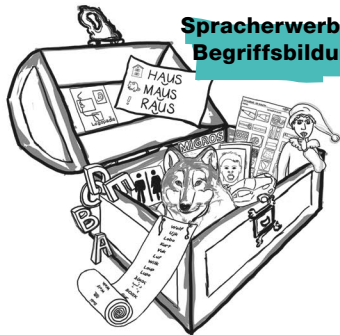
Umgang mit Menschen



Unseren Blick erweitern

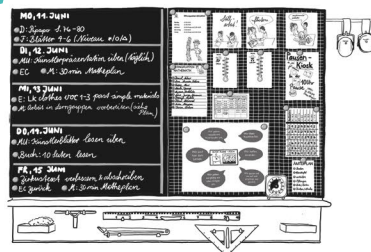


Für sich selber sorgen



**Spracherwerb und
Begriffsbildung**

Umgang mit Anforderungen



Kommunikation



Lesen und Schreiben

Schulische Standortgespräche gehen oft von einem Problem, einer schwierigen Situation aus. Die Beteiligten haben schon im Vorfeld Beobachtungen gemacht, Schlüsse gezogen und Verschiedenes ausprobiert.

Am Gespräch geht es darum, einen Schritt weiter zu kommen. Das geht nur, wenn man nicht ausschliesslich über das Naheliegende, Offensichtliche spricht. Es ist wichtig, den Blick zu erweitern. Die zehn Lebensbereiche unterstützen dabei.

Die verschiedenen Lebensbereiche beeinflussen sich gegenseitig: Eine Schwierigkeit oder eine Stärke in einem Bereich kann sich auf andere auswirken. Manchmal liegt der Ansatz für die Förderung deshalb an einem anderen Ort, als an jenem, wo sich Schwierigkeiten zeigen.

Um die Situation besser zu verstehen, lohnt es sich, einzelne Bereiche vertiefter zu besprechen: «Für welchen Bereich sollten wir uns Zeit nehmen? Wo wollen wir mehr verstehen?» Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich der Fokus auf zwei Themen pro SSG bewährt.

Die Lebens- und Erfahrungsbereiche im SSG wurden auf der Basis der ICF entwickelt (mehr dazu siehe Broschüre SSG, S. 16–22). Für die Fachpersonen dienen sie als Basis für eine gemeinsame Fachsprache. In der Kommunikation innerhalb der Schule sollen deshalb die Begriffe aus dem SSG verwendet werden, so dass auch interdisziplinär vom Gleichen gesprochen wird.

Varianten aus der Praxis

Die Bilder auf der Vorderseite dieser Karte stammen aus einem QUIMS-Projekt der Schule Auzelg. Jeder Lebensbereich und die entsprechenden Handlungen wurden in einem Bild illustriert. Die Illustrationen unterstützen Lehrpersonen dabei, die Fachsprache für Eltern sowie Schüler*innen verständlich in eine Alltagssprache zu übersetzen.



Passende Ziele setzen

**Unterstützende Bedingungen,
Hilfestellungen schaffen**



Ziele und Hilfestellungen

Braucht ein*e Schüler*in zusätzliche Unterstützung, kann diese auf zwei Ebenen ansetzen: bei der gezielten Förderung der*des Schüler*in oder bei der Veränderung von Umweltfaktoren, die den Lernprozess unterstützen.

Beide Ebenen haben miteinander zu tun:

Wenn die Umweltfaktoren die*den Schüler*in in ihrem Lernprozess behindern, kann auch eine gezielte Förderung und ein riesiger Einsatz der*des Schüler*in nur wenig bewirken.

Gleichzeitig unterstützen auch die besten Umweltbedingungen nur beschränkt, wenn keine gezielte Begleitung stattfindet und/oder sich die*der Schüler*in nicht einsetzen kann.

Der Unterricht ist ein zentraler Umweltfaktor, denn er kann direkt beeinflusst werden (ohne zusätzliche Fachpersonen oder Ressourcensprechung). Zudem hat eine Weiterentwicklung des Unterrichts oft auch für den Rest der Klasse einen Mehrwert.

Weitere wichtige Umweltfaktoren sind das Betreuungssetting, das Zuhause oder die Peergroup.

Das machen wir!



Gemeinsame Verantwortung

Das SSG soll helfen, ein gemeinsames Verständnis der Situation zu entwickeln. So ist die Chance gross, dass Lösungen gefunden werden, die alle Beteiligten mittragen.

Die Entscheidung über sonderpädagogische Massnahmen treffen die Eltern, die Lehrperson und die Schulleitung gemeinsam (§ 37 Abs. 1 Volksschulgesetz). Alle Beteiligten tragen somit Verantwortung.

Damit die Eltern diese Verantwortung wahrnehmen können, brauchen sie in der Regel zusätzliche Informationen. Sie kennen die Prozesse und die Konsequenzen der sonderpädagogischen Massnahmen nicht immer. Es ist Aufgabe der Schule, sie so zu beraten, dass sie gleichberechtigt mitbestimmen können. Dazu gehört auch, bei fremdsprachigen Eltern ggf. eine*n Interkulturelle*n Dolmetscher*in beizuziehen.

Die Schulleitung ist für die Umsetzung der sonderpädagogischen Massnahmen an ihrer Schule verantwortlich. Sie kann und soll jedoch nicht an allen SSG dabei sein. Damit sie ihre Verantwortung trotzdem wahrnehmen kann, ist sie auf eine sorgfältige Dokumentation des Gesprächs angewiesen.

Die*der Schüler*in ist die Hauptperson. Es ist deshalb wichtig, dass sie*er am SSG in einer passenden Form beteiligt ist und eigene Lösungsideen einbringen kann. Je nach Alter und

Situation kann dies unterschiedlich aussehen. Z.B. in Form von:

- Vor- und Nachbereitung des Gesprächs mit der*dem Schüler*in, insbesondere wenn sie*er am Gespräch selbst nicht dabei ist
- Teilnahme am Gespräch oder an einzelnen Gesprächsphasen
- Übersetzen der Lebensbereiche in eine kind- bzw. jugendgerechte Sprache
- Einsatz von Visualisierungen

Varianten aus der Praxis

In einigen Klassen der Tagesschule Bungertwies wird der Ablauf des SSG gemeinsam mit allen Schüler*innen eingeführt. Damit wird gezeigt, dass das Gespräch ein normaler Bestandteil des Schulalltags ist. Die Schüler*innen wissen, was bei einem SSG auf sie zukommt und können sich dadurch besser einbringen. So dass am SSG nicht *über* sondern *mit* der*dem Schüler*in gesprochen wird.



Das läuft gut!



**Wurden die Ziele erreicht?
Haben die Hilfestellungen
genützt?**

**Das läuft
nicht so gut.**



Vorbereitung

Eine gute Vorbereitung ist der erste Schritt für ein gelingendes SSG. Alle Beteiligten sollen sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten auf das Gespräch vorbereiten.

Für die Eltern und die*den Schüler*in bedeutet dies, sich Gedanken zur aktuellen Situation zu machen: Was läuft gut? Was läuft nicht so gut? Wurden die Ziele erreicht? Haben die Hilfestellungen genützt?

Seitens Schule ist eine professionelle Vorbereitung notwendig.

Diese beinhaltet je nach Situation:

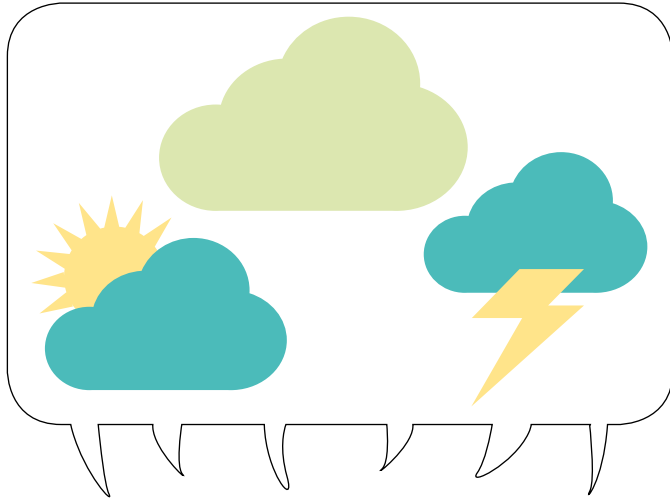
- eine Lernstandserfassung oder förderdiagnostische Einschätzung durchzuführen
- sich über Prozesse und Abläufe zu informieren
- die verschiedenen Standpunkte der beteiligten Fachpersonen zu klären
- Ressourcen beim Kind / Umfeld / bei den Fachpersonen zu erfassen
- allenfalls vorzubesprechen, wie ein komplexer Sachverhalt den Eltern erklärt werden kann

Je mehr Personen am Schulischen Standortgespräch teilnehmen, desto anspruchsvoller wird es. Es gilt deshalb vorgängig sorgfältig zu entscheiden, wer am Gespräch dabei sein muss und wie der Informationsfluss für diejenigen läuft, die nicht am Gespräch teilnehmen konnten.

Varianten aus der Praxis

Die Grundstufe Goldbühl in Wetzikon hat Wort-Bild-Karten zu den Lebensbereichen erarbeitet. Diese sind ein Hilfsmittel für die Vorbereitung des SSG mit jüngeren Kindern.

peterlienhard.ch > Schulische Standortgespräche



Rechnen

**Umgang
mit Anforderungen**



Schwerpunkte finden

In der Vergleichsphase kann man sich leicht verlieren: Es sollen alle ihren Standpunkt einbringen können. Die Zeit reicht aber nicht, alle Themen zu vertiefen. Deshalb ist es wichtig, gemeinsam ein bis zwei Schwerpunktthemen zu finden.

In dieser Phase braucht es eine gute Führung, welche die Einzelnen ernst nimmt aber gleichzeitig «vorwärts geht». Ziel ist es, die Themen zu finden, bei denen es sich am meisten lohnt, dranzubleiben und sie gemeinsam vertieft zu besprechen.

Hilfreich kann zum Beispiel eine Zusammenfassung in dieser Art sein: «Wenn ich jetzt so zugehört habe, scheinen mir diese beiden Themen besonders wichtig zu sein. Habe ich dies richtig verstanden?»

Die Schwerpunktthemen können eher breit formuliert sein (z.B. «Umgang mit Anforderungen») oder konkreter (z.B. «letzte Morgenlektion»). Wichtig ist, dass alle wissen, worum es geht.

Es kann sein, dass sich seitens Schule bereits im Vorfeld ein Schwerpunktthema herauskristallisiert hat. Dann lohnt es sich, transparent damit umzugehen und das zweite Schwerpunktthema bewusst offen zu halten.

In jedem Fall braucht es die Offenheit, andere Sichtweisen kennen zu lernen und die eigenen Lösungsvorschläge ggf. zu revidieren oder anzupassen.

Varianten aus der Praxis

Es gibt auch andere Formen, als das Überlappen der Vorbereitungsformulare, wie man zu einem Vergleich der Einschätzungen kommen kann:

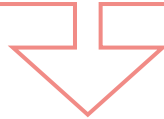
Die Einschätzungen werden stichwortartig auf einem A3-Blatt zusammengetragen, welches unterteilt ist in: «Hier sehen wir Fortschritte. Das läuft gut.» und «Das macht Sorge. Das läuft weniger gut.»

peterlienhard.ch > Schulische Standortgespräche

Ein Kreis wird in zehn Sektoren unterteilt und mit den Lebensbereichen beschriftet. Anhand von Bätzli zeigen die Beteiligten, wo sie Stärken (grün) und Förderbedarf (rot) sehen.



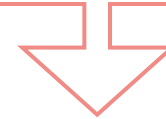
Das zeigt sich in verschiedenen Situationen ähnlich.



Was kann sie/er bereits?
Was müsste sie/er können?
Was könnte der nächste
erreichbare Lernschritt sein?



Das zeigt sich unterschiedlich, je nach Situation.



Wann kann sie/er es?
Was hilft ihr/ihm?
Gibt es Momente oder Situationen,
wo es bereits gelingt?
Was könnte verändert werden?

Verstehen

In dieser Phase geht es darum, ein gemeinsames Bild der Situation zu entwickeln, um herauszufinden, wo die Förderung ansetzen soll. Dies ist nicht immer dort, wo es auf den ersten Blick logisch erscheint. Deshalb lohnt es sich, dafür genügend Zeit einzuplanen.

Dabei hilft die Frage, ob sich eine Schwierigkeit in unterschiedlichen Situationen ähnlich zeigt oder nicht.

Gehen wir zum Beispiel von einer Schülerin und einem Schülern aus: Beide brauchen seit Beginn der ersten Klasse jeweils mehr Zeit, um rechnen zu lernen. Seit Einführung der Reihen sind nun aber massive Schwierigkeiten aufgetaucht.

Der Vater der Schülerin erzählt, dass er alles ausprobiert hat. Aber egal, ob das Mädchen die Hausaufgaben alleine löst oder ob er sie dabei unterstützt, es klappt nicht. Auch in der Schule kann die Schülerin die Reihen selbst nach längeren Übungsphasen nicht richtig aufsagen oder vergisst sie gleich wieder. Dies auch dann, wenn sich die Lehrperson Zeit für sie nehmen kann.

Die Mutter des Schülers erzählt, dass sie ihn manchmal alleine im Zimmer üben hört. Dann kann er die Reihen fehlerlos. Fragt sie ihn jedoch ab, geht nichts mehr. Diese Unterschiede zeigen sich auch in der Schule: In der Eins-zu-Eins Situation mit der Lehrperson scheint er die Multiplikation verstanden zu haben. An der Prüfung ist das Blatt jedoch voller Fehler.

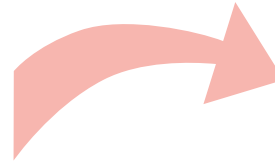
Diese Beobachtungen schaffen eine ganz neue Ausgangslage für die Suche nach Förderansätzen: Bei der Schülerin sind Massnahmen gesucht, welche sie beim Verstehen der Multiplikation und allenfalls dem Auswendiglernen der Reihen unterstützen. Beim Schüler sind Lösungsansätze gefragt, die ihn dabei unterstützen, das Gelernte auch in Stresssituationen anwenden zu können.



**Ziele setzen.
Unterstützende Bedin-
gungen und Hilfestellun-
gen planen.**



**Ziel erreicht?
Hilft die Hilfestellung?
JA/NEIN? Warum?**



**Gibt es etwas, das wir für
eine gute Entwicklung im
Auge behalten müssen?**



Planen und Überprüfen

Aufgrund des bisherigen Gesprächs hat sich bestenfalls gezeigt, wie die Situation zu verstehen ist, welches die nächsten Lernschritte sind und was der*dem Schüler*in helfen könnte, sie zu erreichen.

Nun gilt es, passende Ziele zu finden. Je fassbarer, konkreter die Ziele am SSG formuliert werden, desto einfacher ist die Überprüfung am nächsten Gespräch. Z.B. hilft die Frage: Woran werden wir erkennen, dass das Ziel erreicht wurde?

Ein Ziel erfüllt sich aber nicht von alleine. Deshalb braucht es eine Planung der Hilfestellungen: Was können alle Beteiligten beitragen, damit die Ziele möglichst gut erreicht werden können?

Neben den eher kurzfristig erreichbaren Zielen braucht es immer wieder auch den Blick in die weitere Zukunft: Gibt es etwas, das wir für eine gute Entwicklung der*des Schüler*in im Auge behalten müssen?

Falls besondere Massnahmen vorgeschlagen werden: Welche wären wünschbar? Was hätten sie für Konsequenzen für die Schullaufbahn? Wie ist der Zuweisungsprozess? Wer klärt ab, ob diese Massnahme möglich gemacht werden könnte?

Am SSG geht es darum, die «Pflöcke» für den nächsten Förderzyklus einzuschlagen. Es geht also um eine Grobplanung. Die Feinplanung nach dem SSG ist Aufgabe der entsprechenden Fachpersonen.

Varianten aus der Praxis

Im «Kompass – Schwierige Schulsituationen bewältigen.» wird nicht von «Planen», sondern von «Erfolg konstruieren» gesprochen. Es wird ein Vorgehen definiert, wie dieser Erfolg konstruiert werden kann.

stadt-zuerich.ch/ksb-schwamendingen > Schulentwicklung

Im Förderkonzept des Schulkreises Letzi wird darauf hingewiesen, im SSG-Protokoll deutlicher zwischen «Zielen» und «Massnahmen» zu unterscheiden.

stadt-zuerich.ch/ksb-letzi